

Verfrisch mit Haarkalk anbringen lassen kann. Dieser vordere Teil der Giebelmauer, welcher sich über das Dachdeckungsmaterial hinaus erhebt, ist im Kern so schwach wie möglich, höchstens 40^{cm} stark. Häufig wird die übrige Stärke der Giebelmauer dazu verwendet, eine Treppe an den Giebelschenkeln entlang bis zum Firft hinaufzuführen. Für die Unterhaltung der Dächer wie der Giebel ist dies eine vorzügliche Anlage.

Die Deckplatten können entweder der Neigung des Daches folgen oder die Schichten des Giebelmauerwerkes in Stufen wagrecht abdecken; dadurch entstehen die Staffelgiebel. Sie treten an Kirchen felten auf. Mühlhausen in Thüringen bietet in feiner Liebfrauenkirche ein glänzendes Beispiel der Verwendung folcher Staffelgiebel am Ausgang der frühgotischen Zeit. Diese Staffeln nehmen im Laufe der Entwicklung alle möglichen dekorativen Zinnenformen an.

Der dritte Ausgangspunkt für die Giebelgestaltung sind die Oeffnungen, welche zur Erhellung des Dachraumes erforderlich oder wünschenswert sind. Dieselben erhielten alle möglichen Fensterformen; sogar Rosen mit verschwenderischem Maßwerk traten auf. Die Kreuzschiffe von *Notre-Dame* zu Paris bieten glänzvolle Beispiele aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts (Fig. 145⁴²⁾); die Spannung der Rose, über welcher sich der Giebel erhebt, beträgt nicht weniger als 13^m. Am Fußgesims dieses Querschiffes verewigt folgende Inschrift den geistreichen Baumeister und die Jahreszahl:

»ANNO . DNI . MCCLVII . MENSE . FEBRUARIO .
IDUS . SECUNDO .

HOC . FUIT . INCEPTUM . CRISTI . GENITRICIS . HONORE .
KALLENSI . LATHOMO . VIVENTE . JOHANNE . MAGISTRO .«

[Im Jahre des Herrn 1257 im Monat Februar an den zweiten Iden, wurde dieses angefangen zu Ehren der Gebälerin Christi zu Lebzeiten des Meisters *Johannes* des Baumeisters aus Chelles.]

Hier ist auch den Giebelschenkeln ein besonderer Schmuck durch einen Maßwerkamm verliehen. Sonst bilden sich an diesen Stellen die Kriech- oder Kantenblumen aus. Blätter und Blüten sprossen aus den Giebelschenkeln in regelmäßiger Reihenfolge. Ja, nicht bloß die Giebelschenkel besetzen sie; an allen Kanten der Fialen und Geländerpfosten finden sie sich ein und geben den Umriffen des Gebäudes gegen den Himmel ein bisher nie gefehenes, über alle Maßen reizvolles Prunkmittel. Vielleicht hat die Erfindung dieser Kantenblumen schon die altchristliche Kunst gemacht. Sieht man sie doch in einfacher Gestalt sehr häufig auf den altchristlichen Reliefs, welche die Altäre, Bischofsstühle und Diptychen schmücken. In der orientalischen Teppichweberei haben sie sich mit griechisch-orientalischer Unveränderlichkeit seit der altchristlichen Zeit bis heute erhalten. Fig. 146⁴³⁾ zeigt frühgotische Kriechblumen von den Türmen der Westansicht der *Notre-Dame* zu Paris aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts; Fig. 148⁴⁵⁾ die hochgotischen Kantenblumen vom südlichen Turm des Cölner Domes; Fig. 147⁴⁴⁾ eine Kriechblume oder

Fig. 149.

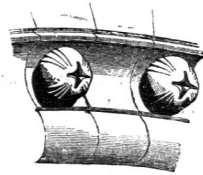


Fig. 150.



Vom Turm *St.-Romain*
der Kathedrale zu Rouen.

43) Nach: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O., Bd. II, S. 243.

44) Nach *Effenwein's* Aufnahme.

45) Nach: SCHMITZ, a. a. O.